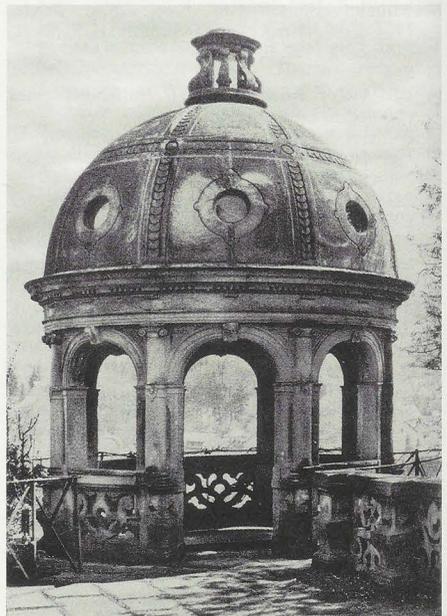


Das Neue Schloss in Baden-Baden und sein Dagobertstürmchen

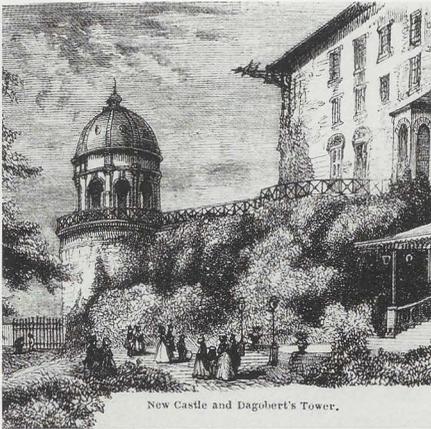
Über den Giebeln der Baden-Badener Altstadt thront der Bau des Neuen Schlosses. Es kann eine wechselvolle Geschichte vorweisen: Im Jahre 1479 verlegte Markgraf Christoph I. seine Residenz von der alten Burg Hohenbaden droben am Battert hinab in diesen einige Jahrzehnte zuvor erstellten Schlossneubau. Der wurde im Jahre 1689 von den Franzosen verwüstet, danach nur zögerlich wieder aufgebaut, denn ab 1706 hatte Markgraf Ludwig Wilhelm, genannt *Türkenlouis*, das im Versailleser Zeitstil erbaute Rastatter Schloss zu seinem Regierungssitz gemacht. Nach der Vereinigung der beiden badischen Landesteile im Jahre 1771 diente das Baden-Badener Schloss den Landesherren für Sommeraufenthalte, schließlich nahm die volkstümliche Großherzogin Luise bis zum Tode 1923 hier ihren Witwensitz. Schon im Jahre 1919 war im Abfindungsvertrag mit der badischen Republik vereinbart worden, dass das Neue Schloss weiterhin im Besitz des Hauses Zähringen verbleiben sollte.¹

Im 20. Jahrhundert war das Schloss für Museumsbesucher geöffnet worden. So konnte man durch die prachtvollen Säle und die stattliche Ahnengalerie schreiten, das Prunkbad entdecken und die über Jahrhunderte angesammelten Kunstschatze bewundern. Man bewegte sich da in einem Wohnensemble der ehemaligen großherzoglichen Familie, das nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs im Originalzustand erhalten geblieben war. Unerwartet kam das Ende – der Markgraf hatte sich entschlossen, den Baden-Badener Stammsitz samt Inventar zu veräußern. Appelle an das Land Baden-Württemberg, einen Gesamterwerb dieses einmaligen Kulturguts ein-

zuleiten, stießen auf Ablehnung, ja aus einem Landesministerium ertönte das banausenhafte Wort vom *Fürstennippes*.² Müßig die Überlegung, wie die Dinge gelaufen wären, stünde das Neue Schloss im Raume Stuttgart. Im Badischen jedenfalls kam es im Sommer 1995 gezwungenermaßen zu einer spektakulären Auktion, wobei der größte Teil des kulturgeschichtlichen Versteigerungsguts in viele Gegenden zerstreut wurde. Für das leere Schlossgebäude nebst Park suchte man lange Zeit einen Käufer. Nach erfolglosen Verhand-



Das Dagobertstürmchen



Dagobertstürmchen und Neues Schloss

lungen mit einem anderen Interessenten gelang im Jahre 2003 der Verkauf an eine kuweitische Unternehmensgruppe. Die möchte das historische Gebäude restaurieren und erweitern, um ein internationales Hotel mit einem *eigenen, sehr hochwertigen Profil* einzurichten.

Zur Schlossanlage gehörte einst das Dagobertstürmchen. Es war dies ein zierlicher, zu Ende des 16. Jahrhunderts erstellter Rundpavillon aus Gelsandstein, der am Südostende der Schlossfassade die Gartenterrasse überragte. Auf acht ionischen Halbsäulen ruhte eine mit Ornamenten besetzte Steinkuppel, darunter fensterartige, bogenförmig überwölbte Öffnungen, die einen weiten Rundblick auf Schlosspark, Innenstadt und Berghänge gewährten. Zu Recht hat man diesen anmutigen Bau als *Kleinod der deutschen Renaissance* bezeichnet, er prägte über Jahrhunderte den Aspekt des Schlosses von der

Stadtseite her.³ In der Nacht von 26./27. Dezember 1944 lag Baden-Baden unter französischem Artilleriebeschuss aus dem Elsass. Dabei zerstörte der Luftdruck einer explodierenden Granate das Türmchen. Dieses so wertvolle kleine Baudenkmal war das einzige im Zweiten Weltkrieg total zerstörte Gebäude der fast unbeschädigt gebliebenen Kernstadt. Gleichwohl hat man's bis heute nicht fertiggebracht, es wiederherzustellen. Dabei sind Bruchstücke von unterschiedlicher Größe noch vorhanden. Sie ließen sich bei einer Rekonstruktion einfügen, wenn auch eine Reihe von Bauteilen neu angefertigt werden müsste. Dafür stünden detaillierte Bauzeichnungen zur Verfügung. Viele Einwohner würden es freudig begrüßen, wenn das altvertraute Türmlein wiederum vom Schlossberg herabschauen könnte. Mehrere Bürgervereinigungen, darunter die Regionalgruppe Baden-Baden der *Badischen Heimat*, haben diesen Wunsch an die neuen Eigentümer herangetragen.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte: Otto Linde, *Die Ortenau* 1934, S. 95–144.
- 2 Johannes Gut, *Dem Gespött preisgeben?* BadH 1995, S. 311.
- 3 Emil Lacroix, *Die Kunstdenkmäler Badens*, Bd. 11: Stadtkreis Baden-Baden, 1941, S. 244, 264.

Anschrift des Autors:
 Dr. Reiner Haehling von Lanzener
 Hirschstraße 3
 76530 Baden-Baden